

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	3 (1941)
Heft:	3
Artikel:	Schweizerische Glasgemälde im Ausland : die Sammlung in der Hermesvilla bei Wien
Autor:	Boesch, Paul
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-162694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Glasgemälde im Ausland

Die Sammlung in der Hermesvilla bei Wien

von PAUL BOESCH, ZÜRICH

(TAFEL 60)

Die folgende Veröffentlichung über eine kleine, aber interessante ausländische Sammlung schweizerischer Glasgemälde beruht ganz auf den freundlichen Mitteilungen des Herrn Hans von Meiß in Wien. Herr Fréd. Dubois, Redaktor des *Schweiz.* Archivs für Heraldik, übersandte mir um die Mitte des Jahres 1938 sechs Photographien nebst einem Schreiben des Herrn von Meiß zur Bearbeitung. Dank ergänzenden Auskünften und der Übersendung von zwei Skizzen der beiden Scheiben, die sich nicht photographieren ließen, war ich in der Lage, ohne die Sammlung selbst gesehen zu haben, die folgende Beschreibung zu geben. In Übereinkunft mit dem „Archiv für Heraldik“ übernahm die Redaktion der „Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte“ die Beschreibung zur Veröffentlichung.

Die Hermesvilla wurde in dem an die Großstadt Wien unmittelbar angrenzenden Lainzer Tiergarten, der sich im Besitz des ehemaligen Kaiserhauses befand, für die Kaiserin Elisabeth um 1880 als Jagdschlößchen erbaut. Sie steht heute, wie der ganze Tiergarten, unter dem Schutze des Denkmalamtes. In dieser Villa sammelte die Kaiserin alle auf ihren vielen Reisen erworbenen Kunstgegenstände an. Darunter befinden sich auch acht alte Schweizer Wappenscheiben, die in die Butzenscheiben von zwei Fenstern der Eingangshalle eingesetzt sind. Vermutlich hat die Kaiserin diese Scheiben bei Antiquaren erworben, obschon der Kastellan bei der Besichtigung zu erzählen weiß, sie seien ihr von den betreffenden Familien geschenkt worden. Alle Scheiben haben das für das 17. Jahrhundert normale Maß von ca. 30 cm Höhe und ca. 20 cm Breite. Die Nummern 1, 3—6 und 8 sind photographiert von H. Brammer (Photo „Lisa“) Theobaldgasse 15, Wien VI.

1. *Hauptmann Holzhalb,*
ohne Inschrift und Datum, ca. 1600.

Die gut erhaltene Scheibe zeigt einen in hellen Panzer gekleideten Hauptmann in der üblichen mar-

tialischen Haltung neben dem Schild mit dem Holzhalb-Wappen und dem wilden Mann als Helmzier. In den beiden Oberbildern ist eine Reiterschlacht (Reiter mit Pistolen) lebendig dargestellt. — Der Stifter dieser Scheibe könnte am ehesten Leonhard Holzhalb (1553—1617) sein, da der Hauptmann auf der Scheibe mit dem im HBL Nr. 15 abgebildeten Hauptmann Leonhard Holzhalb eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. Es kann aber auch an Hans Ludwig Holzhalb (1565—1630; HBL Nr. 18) gedacht werden, der 1592 als Hauptmann nach Straßburg zog.

2. *Güntensperger, Teuber, Benken, 1607.*

Keine photographische Aufnahme möglich. Zwischen zwei ruhig gehaltenen Pilastern (mit blauen und roten Kapitälen), auf denen links ein Heiliger, rechts eine Heilige steht, ist die Krönung Marias in gelben Tönen dargestellt: oben der heilige Geist als weiße Taube, links Christus in rotem Mantel mit Krone und Lanze, am sichtbaren Fuß das Stigma, rechts Gott Vater mit Krone im violetten Mantel, eine Kugel mit Kreuz in der einen Hand; beide halten eine Krone über dem im Nimbus erstrahlenden Haupt Marias, die in blauem Mantel mit über der Brust gekreuzten Händen in der Mitte kniet. Im Oberbild Verkündigung Mariæ. Unten, vor einer Art Mäuerchen, kniet das Stifterehepaar betend mit Rosenkranz, links der Mann, vor dem der schräge Wappenschild hingemalt ist (über grünem Dreiberg auf blauem Grund ein gelbes T, darüber in weiß die Initialen HGS); zwischen Schild und der rechts kneienden Frau die Stifterinschrift:

Heinrich Güntisperger
zu Benken vnd
Madlena
Döüberi sin Eefrouw
1607

Die Scheibe ist nicht signiert. Als Meister kommt am ehesten einer der damals tätigen Rapperswiler Glas-

maler in Betracht, ohne daß man zur Zeit imstande wäre, sie mit Sicherheit einem bestimmten Meister zuzuweisen. — Die von Johann Fäh, *Zur Geschlechterkunde des Gasters* (Beilage zum „*St. Galler Volksblatt*“ 1931) und von P. Boesch, *Glasgemälde aus dem Linthgebiet in England* (a. a. O. 1938) aufgeführte Reihe von Scheiben aus dem Gaster wird durch diese Entdeckung um eine weitere vermehrt. Der Scheibenstifter Heini Güntensperger zu Benken ist bei Joh. Fäh (a. a. O. S. 23 und 27) nachgewiesen als einer derjenigen, die aus dem Hof Kaltbrunnen „zu miner gnedigen Frouwen gen Schennis Zehenden“ gezogen sind. Der dritte Buchstabe der Initialen HGS dürfte sich auf Schänis beziehen. Auch das Geschlecht Teuber (Thöüber, Toüber, Döüber) ist im 17. Jahrhundert in Benken verzeichnet (Fäh a.a.O. S. 37).

Die Scheiben Nr. 3, 4 und 5 stammen von einer gemeinsamen Stiftung von je zwei Zürchern; das zeigt schlagend die genau gleiche Komposition der üblichen Doppelwappenscheiben (s. Taf. 60), die auf die Murersche Werkstätte hinweist¹⁾, und die Art der Stifterinschrift mit dem Datum 1608. In Nr. 5 ist die ursprüngliche Rollwerktafel mit der richtigen Inschrift ersetzt durch ein später eingesetztes Flickstück.

3. Hans Caspar Escher und Hans Friedrich Meiß, 1608.

Wappen Escher vom Luchs und Meiß. Die Rollwerktafel mit der Inschrift: *Hans Caspar / Escher / Fendrich vnd / Hans Friderich / Meiß 1608* ist flankiert von zwei typisch Murer'schen allegorischen Frauengestalten, die eine (rechts) mit dem Hermesstab, die andere mit Schlüssel und Steinplatte mit Aufschrift des großen Alphabets (*Grammatica*).

4. Hans Heinrich Must und Melchior Maag, 1608.

Von den beiden die Inschrifftafel (*Hans Heinrich / Must vnd Melchior / Mag, beid des Rats / anno 1608*) flankierenden Frauengestalten riecht die eine an einer Blume, die andere kostet aus einer Schüssel. Die Beifiguren eines Hundes und Äffchens lassen die Frauen als Personifikation des Geruches und Geschmacks erkennen. — Beide Stifter sind im Ratsprotokoll von Zürich nachzuweisen. Melchior Maag s. HBL II 2 (1565—1643). Die Must (Most) kamen von Meilen und Zollikon nach Zürich und wurden im 16. Jahr-

¹⁾ Die Komposition zeigt allerdings auch große Ähnlichkeit mit derjenigen der Allianzwappenscheibe Kilchsperger-Zwick von 1605 (Katalog Sudeley Nr. 48 mit Abb.), welche von H. Lehmann dem Heinrich Nüscher zugeschrieben wurde, freilich mit der Bemerkung, der Scheibenriß stamme von Christoph Murer.

hundert ins Bürgerrecht aufgenommen. Das Wappen stimmt mit dem bei Dietrich Meyer (1605) überein: Schuhe und halber Adler schwarz auf gelbem Grund.

5. Waser und Schmidlin, 1608.

Wie oben bemerkt, ist die richtige Inschrift verloren gegangen und ersetzt worden durch ein an sich echtes, aber nicht hieher gehöriges Stück mit der Inschrift: *Jacob Hotinger / Der Vatter vnd / Katharina Stab- / manin vnd Jacob / Hotinger der Sohn / Verena Schwarzen / bachin Sein Ehegmah / 16~71.* Die eigentlichen Stifter der Scheibe waren, nach den Wappen zu schließen, aus dem Geschlecht der Waser und Schmidlin. Die flankierende Frauengestalt rechts mit Blasbalg und Adler repräsentiert die Luft, die links das Wasser. Sie leert aus einer Vase Wasser (doppelte Anspielung auf das Geschlecht Waser?) mit Fisch und Krebs aus (siehe die gleiche Allegorie für AQVA auf einer von H. Lehmann dem Mathias Lindinner zugewiesenen Scheibe, Katalog Sudeley Nr. 46).

6. Benninger-Arbenz, Embrach, 1671.

Das Bild in der Mitte stellt das in der Nüscherwerkstatt sehr beliebte Motiv²⁾ vom Besuch der drei Engel bei Abraham und Sara dar, hier mit dem darübergeschriebenen Spruch:

*Drey Engel nimbt auff Abraham
Die ihm verhießend einen jaam:
In welchem alle gschlecht der erden
Gezeuget vnd gesegnet werden.
Wer sein Frey milte hand streckt auß
Den segen Gotts mit Geucht zu hauß.*

Unten zwischen den beiden Wappen die Stifterinschrift:

*Heinrich Bening
er Richter vnd
diser Zeit Wirt zu
Embrach vnd Fr.
Anna Ar Benzlin
sein Ehegemahel 1671*

Das Benninger-Wappen ist eine gelbe Lilie auf blauem Grund. Das Arbenz-Wappen: grüner Dreierberg, auf blauem Grund weißes Zeichen und gelbe Sterne und Initialen A AB. — Das Stifterehepaar wurde in Embrach copuliert (Staatsarchiv Zürich E III 36. 1) den 18. August 1663: Hans Heinrich Bänner, wirth zu Embrach, Anna Arbentzin vo Andelfingen. Über das Arbenzgeschlecht s. Helmerking, *Zwei Augsttaler Krämerfamilien im Kanton*

²⁾ Z. B. Scheiben für: 1. J. Steli auf Buchenegg u. Frau 1642, im Schloß St. Andreas, Cham; 2. H. U. Ulrich 1680 (Phot. SLM 28898); 3. Abraham Grob und Frau 1680, im Musée de Cluny (Boesch, Toggenburgerscheiben Nr. 199).

Zürich, Arbenz und Mantel (Zürcher Monatschronik 1937, S. 147).

7. Guggenbühl-Bodmer, Küsnacht, 1691.

Keine photographische Aufnahme möglich. In der Mitte sitzt in einer Art Nische vor einem Vorhang eine blondhaarige, lorbeerkränzte weibliche Gestalt in grünem Gewand, violettem Mantel und gelben Sandalen auf einem goldenen Thron; in der Rechten hält sie ein offenes Buch, auf dem ein goldener Kelch mit Hostie steht; in der Linken hält sie zwei Gesetzestafeln und einen oben gespaltenen Stab mit Schlange. Über der Nische kleine Darstellung der Opferung Isaaks durch Abraham. Das Ganze ist umrahmt von einem roten Kranz, der oben unterbrochen ist durch eine Rollwerktafel mit Spruch:

Der Glaub an Christum macht allein
Uns Mänschen sätig ewig rein
Durch sein Todt Liden Oferston³⁾
Hat Er den Fluch der Gund hingnon.

Genes 22 Cap.

Zu beiden Seiten des Spruches nackte musizierende Engel. Unten zwischen den von einem Kranz umrahmten Wappen die Inschrift:

Hans Guggen
büll Geschwörner
der Gemeind
Küsnacht und
Under Müller
dasselbst Fr. Elsbetha
Bodmer sin Ehegemahl
1691

Wappen des Mannes: ein schwarzes Mühlrad auf gelbem Grund; der Frau: Steinbock. — Tauf- und

³⁾ Auferstehen.

Eheregister von Küsnacht fehlt von 1633—1734. Aber im Bevölkerungsverzeichnis von 1695 (Staatsarchiv Zürich E II 251) findet sich die Haushaltung: Hanß Guggenbül, Müller, Geschworner, Elsbet Bodmer (geb. 5. Febr. 1671) mit 2 Kindern, geb. 1690 und 1692. Das Ehepaar war also, als es diese Scheibe stiftete, jung verheiratet.

8. Ohne Stifterinschrift und Datum.

Fraglich, ob echt. Neben einem Wappenschild (schreitender weißer Löwe auf blauem Grund) eine schwülstige Fortuna auf Kugel mit allerlei Attributen. Unten auf Rollwerktafel, flankiert von musizierenden Putten, der Spruch „Daheim güting / Im Streite müthig.“ Das Oberbild mit der Darstellung der Judith, wie sie das Haupt des ermordeten Holofernes emporhält, und des Heerlagers vor dem Zelt, könnte echt sein.

In Wien und den ehemals österreichischen Ländern finden sich im Gegensatz zum übrigen Deutschen Reich, zu Frankreich und England auffallend wenig Schweizer Glasmalereien. Oidtmann, Geschichte der Schweizer Glasmalerei (1905) kennt nur die kleine Sammlung im Museum für Kunst und Industrie (s. Ritter in Mitteilungen des Museums 1890 u. 1895) und diejenige im Schloß Greifenstein bei Weiding unweit Wien (Zürcher Neujahrsblatt 1877). Über die interessante Sammlung von Dr. W. von Burg, gew. schweiz. Generalkonsul in Wien, berichtete ich im I. Band dieser Zeitschrift 1939, S. 40⁴⁾.

⁴⁾ Berichtigung: Nr. 8, Allianzscheibe des Felix Schmid und seiner vier Frauen von 1576 ist eine Arbeit des Daniel Lang (s. ZAK 1939, S. 35). Der Stifter ist der Vater des Johann Rudolf Schmid, des späteren Freiherrn von Schwarzenhorn.



Abb. 2. GLASSEGEMÄLDE MIT WAPPEN
MUST - MAAG, 1608

Sammlung in der Hermesvilla bei Wien



Abb. 1. GLASSEGEMÄLDE MIT WAPPEN
ESCHER-MEISS, 1608